

Wo kämen wir denn hin, wenn es möglich wäre,
mit einem Charter- oder Last-minute-Flug direkt ins Paradies zu fliegen?

BARFUSS IM PARADIES

Teil I - Soneva Fushi



BAR- FUSS IM PARA- DIES

Ab Male, der Hauptstadt der Malediven, erreiche ich mit dem kleinen »Propeller-Inselhopper« der tma den Soneva Fushi International Airport. Nie wird es hier eine betonierte Landebahn geben, niemand wird jemals Slots für den An- und Abflug kaufen können. Wo kämen wir denn hin, wenn es möglich wäre, mit einem Charter- oder Last-minute-Flug direkt ins Paradies zu fliegen?



Kaum den Boden berührt, werden mir schon die Schuhe abgenommen. Einerseits um auf ein schnittiges weißes Boot umzusteigen, andererseits (so empfand ich es im Nachhinein) um zu signalisieren: »Hier im Paradies braucht man weder Statussymbole noch Schuhe, geschweige denn weiße Socken – und die Damen brauchen keine High Heels.« Auch das Paradies auf Erden hat einen Owner. Sein Stellvertreter, GM Philippe Cavory, begrüßt mich höchstpersönlich mit seinen »Heerscharen« direkt an dem aus Holz gezimmerten Steg, mit nackten Sohlen und einem freundlichen Lächeln: »Willkommen im Paradies auf Zeit.« Schon öfters habe ich im PCLife-Magazin über die Six Senses Resorts & Spas Gruppe von **Sonu** und seiner Frau **Eva** geschrieben – hier, auf Soneva Fushi begann vor 14 Jahren ihr Traum vom »natürlichen Urlaub pur«. Kufunadhoo im Baa Atoll ist eine der größten Inseln, cirka 400 Meter breit und rund 1.400 Meter lang. Hier liegt Soneva Fushi und vereint all das, was einem Stadtmenschen zum Begriff Naturparadies einfällt: dichtes Urwaldgestrüpp mit mächtigen Wurzelbäumen, Palmwälder, die bis an den Strand wuchern, und ein azur-türkisgrünes Meer, das in Millionen von Jahren einen

gleißend hellen, weißen Korallenstrand schuf. Irgendwo im Landesinneren steht die Villa von Sonu, der in Indien geboren und in England aufgewachsen ist, und seiner Frau Eva, einem ehemaligen Model. Vor einer »halben irdischen Ewigkeit« hatten sie eigentlich nichts anderes vor, als sich hier auf dieser Insel ein kleines Häuschen zu kaufen. Die maledivische Regierung verpachtet ihre Inseln jedoch nur im Paket für einen bestimmten Zeitraum. Im Gegenzug erwartet sie von ihren Besitzern, dass sie ein schlüssiges Inselkonzept vorlegen, in dem bis ins kleinste Detail festgelegt ist, was dem Erhalt der Insel dient und dem Staat Geld bringt. Das fängt bei den Themen Ökologie, Elektrizität und Wasseraufbereitung an und endet bei der Abfallbeseitigung – ein Deal, der bisher allen Beteiligten (auch auf den anderen Inseln) »paradiesische Zustände« bescherte. Der Grundgedanke war und ist die Erhaltung der einzigartigen und äußerst sensiblen Öko-Kultur. Auf den ersten Blick unterscheidet sich Sonu's »kleines Häuschen« nicht von den anderen 65 ein- und zweistöckigen Villen (zwischen 180 und 1.700 Quadratmeter groß), die er für seine Gäste direkt am Strand bauen ließ. Die meistens Villen haben einen Privatpool und bieten so den puren

Luxus, zu jeder Tages- und Nachtzeit hüllenlos ins kühle Nass springen zu können. Das hat schon was! Ende Mai ist hier zwar Regenzeit, doch das Klima ist für uns Deutsche mit 27 bis 33 Grad geradezu ideal. Ein laues Lüftchen weht (manchmal) – und wenn es denn mal regnet, fühlen sich die Tropfen an wie eine warme Dusche. Trotzdem, bei einer Luftfeuchtigkeit von über 70 Prozent perlt unaufhörlich der Schweiß. Schon beim Einchecken in »meine« ebenerdige Villa (Nr. 43) schalte ich die Klimaanlage aus. Die gefühlten 20 Grad lassen sich



mit der Außentemperatur nicht in Einklang bringen. Nach einer ausgiebigen Inspektion von Himmelbett, Open Air-Badezimmer, Außendusche, großer Polstergarnitur, Liegestühlen, Terrasse und zig Badehandtüchern springe ich nackt ins kühle Nass meines eigenen Pools – die nächste Villa steht uneinsichtig und weit genug weg. Alle Fenster sind und bleiben offen, denn ich will das Meer rauschen hören, die Geräusche der Insel aufnehmen und mich trotzdem geborgen, wie Robinson Crusoe, fühlen. Deswegen bleibt auch die DVD-Anlage aus, das Fernsehen sowieso, die zwei Telefone – wofür stehen die eigentlich hier? Es ist kurz vor 18 Uhr, es wird schnell dunkel hier im Paradies auf Zeit. Ich sehe ein einsames Fischerboot mit einem alten Fischer, der in die untergehende Sonne hinaus aufs Meer fahren will. Für mich stellt er eines der vielen Fotomotive zum »Abschießen« dar, für ihn wird es eine der vielen Nächte, in denen er hofft und darauf wartet, dass ihm genügend Fische ins Netz gehen. Alex Gares, der Küchenchef von Soneva Fushi, wird ihm dann am frühen Morgen einen Großteil seiner Fänge abkaufen – zu einem fairen Preis für ein gemeinschaftliches Miteinander und Überleben. >



Jeden neuen Tag beginne ich mit einem Sprung in den Privat-Pool! Anschließend bewege ich meinen Drahtesel und spüre so die noch frische Morgenluft auf dem breiten (ungeteerten) »Highway«. Ich grüße und werde begrüßt von emsig arbeitenden Gärtnern und Gästen, die joggen oder so wie ich auf dem Weg zum Haupthaus Mihiree Mithaa sind. Irgendwie sind wir hier alle wie in einer großen Familie. Ein paar Pärchen und einige Familien mit Kindern sind schon da, sitzen im Schatten großer Bäume, frühstücken und finden es ganz natürlich, wenn Kaninchen und Hühner frei zwischen ihren Beinen herumlaufen. Wie in allen Six Senses Resorts könnte man allein schon über das Frühstücksbüfett einen Bestseller schreiben. Es gibt nichts, was

es nicht gibt. So ziemlich alle Früchte Asiens verlocken zum Schlemmen, und wer's amerikanisch oder international mag, kommt ebenso auf seine Kosten. Das Brot kommt vom eigenen Bäcker. Zwar reicht das selbst angebaute Gemüse noch nicht ganz für den Eigenbedarf, aber das ist nur noch eine Frage der Zeit. Dafür kommen die Kokosnüsse direkt von den Bäumen. Für Gesundheitsbewusste gibt es Müsli satt, was eigentlich für den ganzen Tag ausreichend wäre – wäre ein paar Stunden später nicht schon wieder Mittagszeit mit Lobster, BBQ ... Wer (außer mir) hierher auf die Malediven kommt, will auch die bunte Unterwasserwelt kennen und lieben lernen. Anke (eine Deutsche) arbeitet seit nunmehr



vier Jahren hier am »Hausriff« in der Diving School und sieht in ihrem Job mehr und mehr auch eine Berufung. Den vielen Tauchern »nur« ein paar bunte Fische zu zeigen, ist nicht (mehr) ihr Metier. Als Meeresbiologin versucht sie (ganz im Sinne der hauseigenen Philosophie), die feine Sensorik und das sensible Mikro-Ökosystem zu erklären, das für alle Inseln gilt bzw. gelten sollte. Und das beginnt ganz simpel, schon beim Strandspaziergang. Anke erklärt mir z.B. bereitwillig, wie wichtig es ist, die Korallen und Muscheln hier liegen zu lassen. Mit rotem Kopf (oder war's der Sonnenbrand?) und ehrlichen Schuldgefühlen werfe ich im weiten Bogen die bereits eingesammelten, weißen, abgestorbenen und bizarr geformten Korallen wieder ins Meer zurück, die eigentlich als Souvenir für eine liebe Freundin zu Hause gedacht waren. Sie werden von den Meereswellen zerrieben und letztendlich wieder in den ewigen Kreislauf der Natur zurückgespült. Und das zu einem Zeitpunkt, den wir nicht mehr erleben werden. In Äquatornähe gilt das Motto »Von sechs bis sechs Uhr« – und so wird es

recht bald und schnell dunkel. Zu einem Sonnenuntergangs-Drink treffe ich Bernhard, einen Deutschen (siehe Seite 37) und die rechte Hand von Sonu. Er ist hier mit ihm und den Direktoren zu einem Meeting verabredet, sodass ich bei dieser Gelegenheit auch Sonu einmal persönlich kennen lerne. Bereitwillig erläutert er sein Konzept von Intelligent Luxury. Wenn man ihm so zuhört, ist man gänzlich beeindruckt von der lockeren und überzeugenden Art, wie er seine Ziele formuliert. Und so glaubt man seiner Lebenseinstellung schnell, die er zu seiner Unternehmensphilosophie erkoren hat, mehr als jedem »angestellten Manager«, der in Renditen und Erträgen gemessen wird. Zu einem Welcome-Drink für die angereisten Gäste lädt Philippe Cavory auf eine nur ein

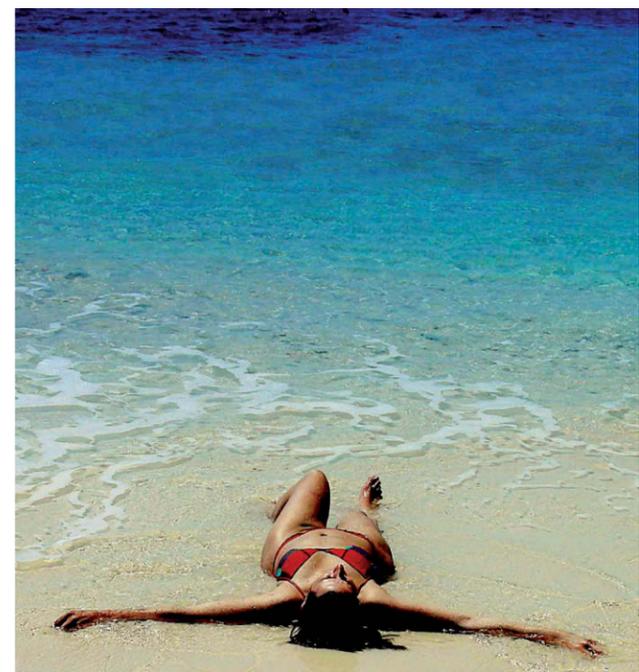


paar hundert Meter entfernte Sandbank ein. Sie »ragt« circa 30 Zentimeter aus dem Wasser heraus und erinnert an die Beach-Sandflächen, die in Städten wie Frankfurt oder München auch nicht größer sind. Doch hier, mit 360-Grad-Blick, sieht man nur Wasser und noch mal Wasser und einen riesigen Sonnenball, der viel zu schnell am Horizont im Meer versinkt. Bei BBQ, Champagner, kühlenden Getränken und einheimischer Folklore kommt man/frau sich näher, Small-talk international. >

Was tut man sonst noch auf der Insel der Glückseligen? Während mir allein schon der Blick (auch vom Bett aus!) auf das azur-türkisgrüne Meer Kraft und Erholung beschert, schwärmen andere Gäste von den Angeboten im Spa-Bereich. Sensory Journey, Indian Head Massage, Sunburn Soother oder auch ein Balinese Coffee Scrub. Es soll sogar Gäste geben, die anstatt auf der Insel in freier Natur zu joggen (in ca. 60 Minuten umrundet man die Insel) lieber das Laufband nehmen und im wohl temperierten Fitnessraum

Da versuche ich es lieber mit einem Tauchlehrgang. Für das abendliche Dinner haben die vielen fleißigen Mitarbeiter (man sieht – auch im Paradies muss jemand arbeiten, damit es den anderen gut geht) die schweren rustikalen Tische und Stühle direkt an den Strand gestellt. Die Beleuchtung ist mehr als spärlich, Kerzen müssen genügen und manchmal eine Taschenlampe. Was einerseits so romantisch wirkt, verbirgt andererseits den Blick auf ein exzellentes Essen mit stets absolut frischen Produkten: Lamm aus Neuseeland, die Steaks aus Australien oder Argentinien. Die Weinkarte ist international. Ein weiterer nächtlicher Höhepunkt: Kino unter freiem Himmel. Dazu lassen wir uns, wohl gebettet auf Liegen, stielecht Popcorn, Cola und Eiscreme reichen und sehen uns zum x-ten Mal den Klassiker »Frühstück bei Tiffany« an, der so und hier betrachtet, völlig neue Eindrücke vermittelt. Manche dösen schon vor sich hin oder versuchen, in den Milliarden von

Sternen ihren Stern zu finden. Eins sein mit der Natur – umgeben von nichts! Das ist wohl der Traum fast aller Großstadtbewohner. Mit einem schnellen Boot »entfliehen« ein paar Gäste und ich am nächsten Morgen dem »schnöden Luxusleben«. Wir lassen uns auf einer unbewohnten Insel »aussetzen«, die auch zu Sonu's Paradies gehört. Unser Überlebenspaket besteht aus Badezeug, Flossen und viel Sonnencreme. Um nicht zu verhungern, geschweige denn zu verdursten, hat die Crew ausreichend Proviant mitgebracht. Alles wird ausgepackt, die bis dato versteckten Tische und Bänke werden aufgestellt. Dann sind wir für Stunden allein. So kann und darf nun jeder das tun, was er will. Unendlich Sonne tanken oder ebendieser entfliehen und unter den Bäumen wohligen Schatten suchen, die Insel erkunden. Bei alten Lagerfeuerstellen sinniere ich darüber, wie und wer mit wem wohl bei einem solchen Aufenthalt bei klarer Nacht die Sterne gezählt hat. Fotos schießen – eine meiner größten



durch eine riesige Glasscheibe den »Dschungel« betrachten oder MTV gucken. Viele der Gäste sehe ich, wenn sie sich zum Windsurfen oder Segeln bereit machen. Und der Schweiß steht mir auf der Stirn, wenn ich anderen beim Tennis- oder Volleyballspielen zuschauen.

Da versuche ich es lieber mit einem Tauchlehrgang. Für das abendliche Dinner haben die vielen fleißigen Mitarbeiter (man sieht – auch im Paradies muss jemand arbeiten, damit es den anderen gut geht) die schweren rustikalen Tische und Stühle direkt an den Strand gestellt. Die Beleuchtung ist mehr als spärlich, Kerzen müssen genügen und manchmal eine Taschenlampe. Was einerseits so romantisch wirkt, verbirgt andererseits den Blick auf ein exzellentes Essen mit stets absolut frischen Produkten: Lamm aus Neuseeland, die Steaks aus Australien oder Argentinien. Die Weinkarte ist international. Ein weiterer nächtlicher Höhepunkt: Kino unter freiem Himmel. Dazu lassen wir uns, wohl gebettet auf Liegen, stielecht Popcorn, Cola und Eiscreme reichen und sehen uns zum x-ten Mal den Klassiker »Frühstück bei Tiffany« an, der so und hier betrachtet, völlig neue Eindrücke vermittelt. Manche dösen schon vor sich hin oder versuchen, in den Milliarden von

Sternen ihren Stern zu finden. Eins sein mit der Natur – umgeben von nichts! Das ist wohl der Traum fast aller Großstadtbewohner. Mit einem schnellen Boot »entfliehen« ein paar Gäste und ich am nächsten Morgen dem »schnöden Luxusleben«. Wir lassen uns auf einer unbewohnten Insel »aussetzen«, die auch zu Sonu's Paradies gehört. Unser Überlebenspaket besteht aus Badezeug, Flossen und viel Sonnencreme. Um nicht zu verhungern, geschweige denn zu verdursten, hat die Crew ausreichend Proviant mitgebracht. Alles wird ausgepackt, die bis dato versteckten Tische und Bänke werden aufgestellt. Dann sind wir für Stunden allein. So kann und darf nun jeder das tun, was er will. Unendlich Sonne tanken oder ebendieser entfliehen und unter den Bäumen wohligen Schatten suchen, die Insel erkunden. Bei alten Lagerfeuerstellen sinniere ich darüber, wie und wer mit wem wohl bei einem solchen Aufenthalt bei klarer Nacht die Sterne gezählt hat. Fotos schießen – eine meiner größten

Leidenschaften. Hier wurde ich (auch) fündig und durfte mich sogar als »legitimierter Fotograf« betätigen. Des Alleinseins müde, lassen wir uns wieder in das »normale Leben« zurück schippern. Für einen kleinen Imbiss treffe ich einige Gäste in der Orangerie wieder. Schon auf dem Weg dorthin bewundere ich den »Garten Eden«. Hier wachsen also die aromatischen Tomaten und saftigen Mangos, die zuckersüßen Bananen, das grüne Gemüse und eine Vielzahl an Gewürzen für den eigenen Ge- und Verbrauch. Frischer geht's nimmer. Über eine provisorisch anmutende Hängebrücke hangle ich mich cirka zehn Meter über dem Boden in den massiven und



mit dicken Holzstämmen gezimmerten Turm der Orangerie. Hier oben weht ein erfrischendes Lüftchen und entschädigt (mich) für die Höhenangst. Hierher darf man sich tagsüber zurückziehen, lesen, nichts tun oder abends festlich speisen. Und ganz ehrlich: Ein kühles Glas Wasser ist mir hier lieber als jeder noch so teure Schampus. Nach zwei, drei Tagen wird es mir – sorry und pardon – aber dann doch »zu einsam«. Und da ich mit meiner Gemütslage nicht allein bin, bietet man den Gästen an, doch ein anderes Six Senses Resort zu besuchen. In der Unternehmensphilosophie genau gleich – doch in der Lage, dem Umfeld ganz anders und nur 35 Minuten

mit dem »Inselhopper« entfernt, über den Soneva International Airport zu erreichen. Das Gepäck für einen Zwei- bis Dreitagesausflug ist schnell gepackt. Ich will mir das Paradies Teil II – Soneva Gili – ansehen ... Mehr darüber erfahren Sie im nächsten PCLife-Magazin im November 2009.

Text und Fotos: Frank J. Gindler

Erstmals beruft der thailändische Senatspräsident, Professor Prasobsook Boondech, einen Ausländer als Honorary Advisor in seine Beraterrunde. Bernhard Bohnenberger, Geschäftsführer der luxuriösen Hotelgruppe Six Senses Resorts & Spas, zählt ab sofort zum ehrenwerten Kreis der persönlichen Ratgeber Boondechs. Nachhaltig soll so die Tourismusentwicklung im oberen Marktsegment erschlossen werden, die in Thailand einen immer höheren Stellenwert bei den Urlaubsreisen einnimmt.



SLOW LIFE* Pure Entspannung – kostenlos

In den Six Senses Luxus-Resorts Soneva Fushi und Soneva Gili (Malediven) erhalten Gäste, die einen 14-tägigen Aufenthalt zwischen Oktober und Dezember gebucht haben, pro Tag zwei kostenlose Behandlungen: ein Individual-Treatment sowie eine Behandlung aus dem à la Carte Spa-Menü. Konsultationen bei den Spezialisten und Fachtherapeuten wie dem hoch angesehenen Heilpraktiker Roger Moore, der Reiki Meisterin Sabine Kauker und den Naturheilkund-

Toby Maquire angeboten. Mit maßgeschneiderten Kurprogrammen und Seminaren für beispielsweise Yoga, Thai Massage, Thai Chi, Meditation, Chi Ne



gehörenden Hideaways und Evason Resorts bieten spezielle Vergünstigungen und Sonderleistungen an, z.B. 20 Prozent auf alle Spa-Behandlungen bei einem viertägigen Aufenthalt. Mehr Infos unter www.sixsenses.com/Holistic-Calendar

* Sustainable, Local, Organic, Wholesome – Learning, Inspiring, Fun, Experiences = nachhaltig, lokal, organisch, ganzheitlich – lernend, inspirierend, Spaß, Erfahrungen